

Produktionsnotizen

Mitte der 90er Jahre las Tomas Riedelsheimer zufällig einen Artikel über Andy Goldsworthy, in dem dieser mit dem Satz zitiert wurde: *Ich möchte den Stein verstehen*. Riedelsheimers Interesse war geweckt. Nachdem er bald darauf einen Bildband mit Fotografien Goldsworthys entdeckte, nahm er über den Verlag Kontakt mit Goldsworthy auf. Riedelsheimer schickte Ansichtscassetten seiner Filme und flog dann im Februar 1997 eher auf gut Glück gemeinsam mit seiner Frau und seiner Tochter nach Schottland zu Goldsworthy. „Wir haben zwei Tage geredet und sind durch seine Umgebung gelaufen“, erinnert sich Riedelsheimer. „Es hat ihm imponiert, daß ich ohne Auftrag einfach komme und die Sache ernst nehme.“

Unabhängig voneinander war für beide das Thema der Zeit zentral. Bei Riedelsheimer stand die Überlegung im Vordergrund, daß Goldsworthy zur Dokumentation seiner Arbeit mit Fotos, also mit eingefrorenen Momenten arbeitete, während er im Film Abläufe, die Zeitläufe zeigen konnte. Andy Goldsworthy beschäftigte sich zu dieser Zeit mit Überlegungen zu seinem nächsten Buch, das *Zeit* heißen sollte. Seine Kunstwerke richteten sich immer mehr darauf aus, einen Prozeß zu zeigen: *The real work is the change*, wie er in *Rivers and Tides* erklärt. „Es sind verschiedene Dinge, die mich an Goldsworthy faszinieren: die Besessenheit, mit der er seine Arbeit betreibt, diese unglaubliche Energie“, erzählt Thomas Riedelsheimer. „Wenn es Eis gibt, geht er auch mitten in der Nacht raus, um zu arbeiten, oder er kommt gar nicht erst heim. Ebenso das Wissen und die Erfahrung, die er über die Jahre gesammelt hat, das Wissen vom Licht, dem Wetter, dem Boden, dem Stein, über die Dinge, die nicht sofort oder nie offensichtlich sind – wie die Geschichten, die im Stein gespeichert sind. Schließlich die fast meditative, hochkonzentrierte Ruhe, die er beim Arbeiten hat, und der Druck, der Zeitdruck, dem er sich dabei aussetzt.“

Nach der Zustimmung Goldsworthys begann unter Federführung der Berliner Produktionsfirma Mediopolis die Suche nach Finanzierungspartnern. Mit Skyline Productions, WDR/arte und dem finnischen YLE TV sowie den Förderern FilmFernsehFonds Bayern, dem Scottish Arts Council und der Filmboard Berlin-Brandenburg wurden Partner gefunden, die die Realisierung

„Der Moment, wenn etwas zusammenbricht, ist unglaublich enttäuschend. (Der Steinkegel) ist jetzt zum vierten Mal eingestürzt. Und jedes Mal habe ich den Stein etwas besser kennen gelernt, jedes Mal wurde der Kegel ein Stück höher. Er wuchs im Verhältnis zu meinem Verständnis des Steins. Das ist wirklich eines der Dinge, um die es in meiner Kunst geht – sie versucht den Stein zu begreifen. Offenbar begreife ich ihn nicht gut genug... noch nicht.“
(Andy Goldsworthy, Zitat aus *Rivers And Tides*)





(Produktionsnotizen)

des Films ermöglichten. „Andys Kunst ist wie für die Leinwand und das Kino gemacht: sinnlich und faszinierend“, erzählt Riedelsheimer. Trotz der Notwendigkeit eines grossen Drehverhältnisses – gerade die oft langwierigen Prozesse des Entstehens und Vergehens der Kunstwerke Goldsworthys sollten ja dokumentiert werden – hielt man am Wagnis des Drehens auf Filmmaterial fest, da es wegen seiner Stofflichkeit und des Risikos analoger Filmaufnahmen der Art Andy Goldsworthy zu arbeiten mehr entsprach.



Im Herbst 1998 begannen die Dreharbeiten im Storm King Park in den USA, wo Goldsworthy sein großes Mauer-Projekt realisierte. Die Muster dieses ersten Drehs verstärkten das Vertrauen Goldsworthys in das Filmprojekt. Der Konzeption von *Rivers and Tides* lag die Idee von Zeit als zirkularer und gleichzeitig linearer Erfahrung zugrunde. Wie sich dies in Bilder umsetzen ließ, war zu Beginn der Dreharbeiten relativ offen. „Auch die Kunstwerke sind ja nicht planbar“, erzählt Riedelsheimer. „Es gab einige, die ich gerne wollte, wie z.B. das Loch mit den roten Herbstblättern. Manche haben wir dann wirklich bekommen, andere nicht. Im Prinzip war es eine spannende Entdeckungsfahrt, auf der wir mitgenommen haben, was er aus der Situation gemacht hat.“ Nach dem wegen seiner Größe gut planbaren Mauer-Projekt im Storm King Park folgte Anfang 1999 im kanadischen Foxpoint – mit 18 Metern Tidenhub gibt es dort die größten Gezeiten der Welt – der erste „richtige“ Dreh für Riedelsheimer: „In Kanada wußten wir z.B. überhaupt nicht, was wir drehen würden. Wir wußten nur, daß es um Zeit geht, um Flüssigkeit, um Gegensätze, um Verbindungen. Wir begleiteten Goldsworthy am ersten Tag bei seiner Erkundung. Alles war sehr angespannt, eine Stimmung wie: Der berühmte Goldsworthy auf Erkundung... er hebt einen Stein auf... was wird er damit machen? Als ich ihn dann bei laufender Kamera fragte: Was machst du jetzt? antwortete er ziemlich genervt: 'I am trying to think!' und wandte sich ab. Wir brachen den Dreh dann ab.“



Was das Verhältnis zwischen Filmteam und Goldsworthy nachhaltig prägte, war die Bereitschaft, mit Hand anzulegen: „Andy läßt sich normalerweise nicht zuschauen, und die Anwesenheit von erwartungsvollen Filmleuten war schon schwierig. Mit ein Grund, warum



„Wenn die Arbeit gut läuft, ist mir warm, aber wenn etwas zusammenbricht, geht mir diese Kälte durch und durch. Gute Kunst hält dich warm. Heute habe ich den richtigen Zeitpunkt verpasst. Ich bin sehr früh, aufgestanden, um 4 Uhr. Ich konnte nichts sehen. Der Mond schien, warf aber Schatten hier unten. Wenn dir einmal wirklich kalt ist, ist es vorbei. Ich muss mit bloßen Händen arbeiten, weil meine Handschuhe kleben, und ich mit Handschuhen nicht das nötige Gefühl habe. Ich kann es nicht spüren. Ich möchte die Dinge immer anfassen. Du schüttelst nie jemanden die Hand, wenn du Handschuhe anhast. Es geht mühsam, sehr mühsam voran, und manchmal hab ich eiskalte Hände, ich stehe sehr früh auf – und all diese Mühe versucht etwas zu schaffen, das mühelos ist.“
(Andy Goldsworthy, Zitat aus *Rivers And Tides*)

(Produktionsnotizen)

es sehr schnell so gut wurde, war die Tatsache, daß wir oft geholfen haben. Der Steinkegel oder das Nest, der Stick Dome, wären ohne unsere Zuarbeit kaum möglich gewesen. Wir waren das erste Filmteam, das ihm aktiv geholfen hat. Das hat ihm sehr imponiert. Er betonte öfters, daß er noch nie einen Filmemacher so nah an sich und seine Kunst heran gelassen hat wie mich.“

Prinzipiell wiederholte Andy Goldsworthy nichts für die Kamera, nicht einmal das Auflegen des letzten Steinchens auf die Spitze des Steinkegels; immerhin war er an dieser Stelle dazu zu bewegen, ein neues Steinchen hinzuzutun. Für Riedelsheimer war es wichtig, die Zeitläufe zu dokumentieren, die Veränderung der Kunstwerke, ihr Werden und Vergehen, auch das Scheitern und die Unberechenbarkeit. Das geduldige und oft vergebliche Warten – auch bei laufender Kamera – wurde zum natürlichen Bestandteil der Dreharbeiten. So brach der Steinkegel an der kanadischen Küste während des Bauen fünfmal ein, überlebte dann drei Fluten unbeschadet im Wasser und stürzte schließlich unbeobachtet bei Ebbe zusammen.

Gedreht wurde in einem kleinen Team, bestehend aus Kameraassistenten, Ton, Aufnahmeleiter und Thomas Riedelsheimer – wie bei allen seinen Filmen – in der doppelten Funktion als Regisseur und Kameramann. „Andy hatte manchmal Probleme mit mir und der Kamera zu sprechen, aber ich mag den offenen Blick, den diese Art zu arbeiten ermöglicht.“ Die Drehzeiten waren großzügig ausgelegt, komplizierte Einstellungen wie die Kreisfahrt im Fluß konnten ohne allzu großen Zeitdruck realisiert werden. Die Begleitung Goldsworthys mit der Filmausrüstung und der oft komplexe Aufbau vor Ort waren immer wieder beschwerlich und erforderten ein hohes Maß an Flexibilität und Improvisation des ganzen Teams. Möglich wurden die oft aufwendigen Dreharbeiten fernab von jeder Straße und Behausung durch die eigens von Riedelsheimer zusammengestellte und angepasste Ausrüstung. Zum Equipment gehörten ein von Riedelsheimer modifizierter Leichtkran, ein eigens entworfener, zusammenlegbarer Schienenwagen mit Aluschienen sowie eine Steadicam.

Die Dreharbeiten erstreckten sich über mehr als ein Jahr. Gedreht wurde im Storm King Park in den USA (begin-

„Es ist jetzt viertel vor acht, und ich glaube, die Flut kommt gegen drei. Nicht mehr viel Zeit und ich finde, ihr solltet aufhören zu filmen und lieber Steine holen, etwas sinnvolles machen. (...) Die Steine sind nicht schlecht, aber wir müssen weit laufen, um sie zu holen, und wir verlieren die ganze Zeit viel Zeit. Es sieht nach einer interessanten Arbeit aus. Ich mag diese Spannung. Und es besteht die Gefahr, dass es erst zur Hälfte steht, wenn die Flut kommt. Das ist wie ein Symbol für die Zeit, die mir immer auf den Fersen ist.“
(Andy Goldsworthy, Zitat aus *Rivers And Tides*)



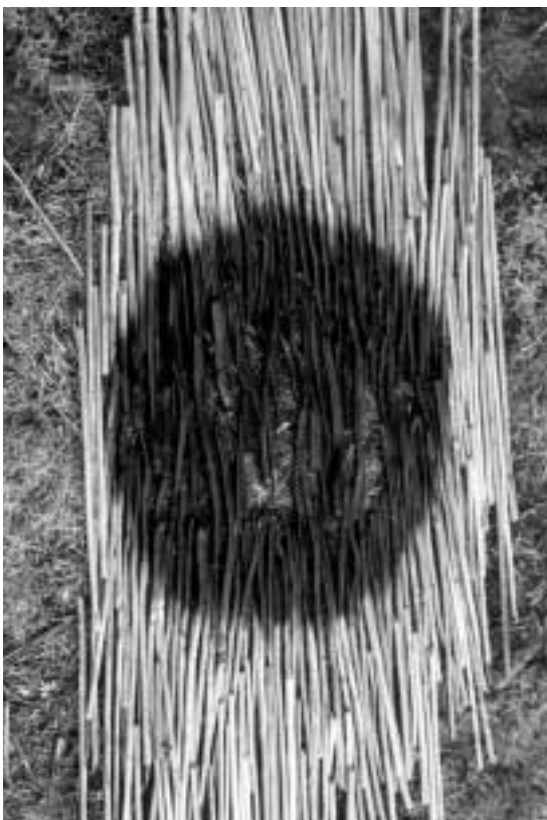


(Produktionsnotizen)

end mit Herbst 1998 über die vier Jahreszeiten), in Nova Scotia in Kanada (Winter 1999), Schottland (drei Drehphasen: Frühjahr, Sommer und Herbst 1999) und in Digne, Südfrankreich (Sommer 1999.)

Für die Montage nahm sich Thomas Riedelsheimer am heimischen AVID viel Zeit. Erst jetzt konkretisierte sich das Konzept, ausgehend von der Idee der Zeit, hin zur Leitlinie von Fluss und Meer, die sich durch den Film zieht. Um die Abläufe in Goldsworthys Kunst zu zeigen, wurden Veränderungen vorwiegend durch Blenden dargestellt, nur an zwei Stellen wird die Technik des Zeitraffers verwendet. Auf Fred Frith als Komponisten der Filmmusik kam Thomas Riedelsheimer auf eine Empfehlung von Mediopolis. „Ich habe seine CDs besorgt, fand aber erstmal wenig Passendes. Ich mochte aber seine Art in *Step across the border* und die Bandbreite seiner Möglichkeiten sehr.“ Fred Frith, der schon früher an Land Art interessiert war, sah den Rohschnitt des Films und war begeistert. „Für mich war es mit Fred eine tolle Zusammenarbeit und eine außergewöhnliche Erfahrung. Wir hatten uns vorher große Sorgen um die Musik gemacht, es war schwer, sich etwas Passendes vorzustellen, das dazu noch ein Konzept beinhaltet.“ Der Soundtrack zu *Rivers And Tides* soll demnächst auf einer Compilation mit anderen Filmarbeiten von Fred Frith veröffentlicht werden.

Rivers and Tides erlebte seine Uraufführung auf dem Forum der Berlinale 2001 und wurde mit dem Deutschen Kamerapreis für Thomas Riedelsheimer ausgezeichnet. Eine weitere Zusammenarbeit zwischen Thomas Riedelsheimer und Andy Goldsworthy ist in Planung.



„Ich habe als Kunststudent angefangen zu fotografieren: als ich meine ersten Arbeiten im Freien machte und meinen Lehrern erklären musste, was ich tat. Das ging am besten mit Fotos. Es ist immer noch ein bisschen so. Die Fotografie ist meine Art, über meine Skulpturen zu reden. Brancusi hat mal gesagt: Warum über Skulpturen reden, wenn du sie fotografieren kannst. Es ist die Sprache, mit der ich beschreibe, was ich gemacht habe. Auch für mich selbst ist es die Möglichkeit geworden zu verstehen, was ich gemacht habe. Wenn ich den ganzen Tag im Regen gearbeitet habe und müde bin, kann ich das, was ich gemacht habe, nicht mehr sehen und spüren. Ich brauche diese Zeit zwischen dem Machen und der Wiederkehr der Bilder, um noch einmal neu sehen zu können, was ich wirklich gemacht habe.“
(Andy Goldsworthy, Zitat aus *Rivers And Tides*)